Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

30.1.1843 (No. 29)

Visual Library

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 29. Montag, den 30. Januar. 1843.

Baden.

* Wien, 24. Januar. Bulletin über das Befinden Seiner Hoheit des Prinzen Friedrich von Baden:

Gestern den ganzen Tag hatten Seine Hoheit ein geringes Fieber, schliefen viel und waren sich im wachen Zustande vollkommen bewußt. Bis Mitternacht blieben Höchstdieselben wach und wurden von einem Hustenreize gequält; später stellte sich jedoch ein ruhiger Schlaf ein, der von einem starken, anhaltenden Schweiße begleitet war. Gez. Freiherr v. Türkheim.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 23. Januar. Von den politischen Blättern anderer deutscher Bundesstaaten hat das Abonnement bei der hiesigen Hauptzeitungsexpedition im Jahr 1843 fast durchgehends zugenommen. Die Zensurhofstelle gestattet neuerdings auch bei den nicht unbedingt erlaubten Zeitungen, deren Bezug von einer besondern Bewilligung abhängig ist, einen vermehrten Umsatz. — Die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft hat ihren Waarenfrachttarif nach Konstantinopel und herauf von 6 fl. K. M. per Zentner bedeutend zu ermäßigen beschlossen. Seit nämlich die Frachteilfuhren von Triest hierher entstanden sind, die den Zentner um 3 fl. 30 kr. in unglaublich kurzer Frist befördern, und von Konstantinopel nach Triest zur See nur 40 kr. Facht bezahlt werden, so war die Erscheinung natürlich, daß die Dampfschiffe, namentlich aufwärts, fast leer an Ladung gingen und der Gesellschaft dadurch ein bedeutendes Einkommen entging. (S. M.)

Preußen. Berlin, 24. Jan. Die dreiundzwanzigste Feier des Stiftungsfestes des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen wurde heute eben so glänzend wie in früheren Jahren, in der äusseren Ausstattung und der inneren Lebendigkeit der Theilnahme daran, durch ein Festmahl in dem schön und zweckentsprechend geschmückten Jagor'schen Saale (an dessen oberm Gesimse man die Wappen der dem Zollverein angehörigen Staaten erblickte) gefeiert, das über 400 Theilnehmer zählte. Als Ehrengäste waren Se. königl. Hoheit der Prinz August und Se. Exz. der Finanzminister v. Bodelschwingh eingeladen und erschienen. Der Verein zählt jetzt nahe an 1000 Mitglieder, wovon 7 Ehrenmitglieder und 311 hier in Berlin ansässig sind. Sein Vermögen ist bei'm Jahresabschluß 36,706 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. gewesen. Die dem Vereine zugehörige v. Seydlitz'sche Stiftung besitzt gegenwärtig ein Vermögen von 111,089 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., von dessen Zinsen in diesem Augenblicke 12 Zöglinge des k. Gewerbeinstitutes ein jährliches Stipendium von 300 Thlrn. jeder neben dem freien Unterricht in dem Institute erhalten. Die gleichfalls dem Vereine gehörige Weber'sche Stiftung hat ein Vermögen von 9300 Thlrn., deren Zinsen zu unentgeldlichen Vorlesungen für Handwerksgesellen und Lehrlinge über Geometrie, Chemie und Physik statutengemäß verwendet werden. (Berl. Z.)

— In Rücksicht auf das bald zu erwartende neue Gewerbepolizeigesetz soll eine Auflösung gewerblicher Korporationen, wenn auch dazu an sich hinreichende Gründe vorhanden seyn möchten, nicht weiter stattfinden. (B. Z.)

— Der junge Mann aus den höheren Ständen, an welchem der Geheimerath Jüngken die Operation der Unterbindung der Pulsader am Kopfe gemacht hat, ist der einzige Sohn des im Jan. 1840 verstorbenen Generalleutenants und Kommandanten von Berlin v. Tippelskirch. Der Patient, der, neben einer sehr angenehmen Erscheinung in seinem Aeusseren, auch durch die Vorzüge seines Gemüthes und seiner geistigen Bildung Auszeichnung und Erwähnung verdient, hatte das Unglück, daß sich eine kleine, Anfangs ganz unerheblich scheinende Beule in der Nähe des rechten Ohres auf eine schreckliche Weise, die auch das Leben des Patienten bedrohte, vergrößerte. Unsere berühmtesten Operateure hielten eine Operation für höchst schwierig. Nun aber öffnete sich die Beule vor einigen Tagen von selbst, und die große Verblutung wurde nur durch jene Verbindungsoperation möglichst verhindert. Noch ist der Kranke nicht ausser Gefahr, doch hofft man, ihn zu erhalten.

Berlin, 25. Jan. Gewiß wird Niemand ohne die tiefste Theilnahme die Trauerkunde vernehmen, daß der gefeierte Schriftsteller, Baron Fouqué, aus unserer Mitte geschieden ist. Wie Vielen haben seine Schriften Genuß und Erhebung gewährt! und wenn andere höhere Interessen seitdem aufgetaucht sind, welche die, so er vertrat, in den Hintergrund drängten, so wird der edle deutsche Sinn, der ihn beseelte, doch stets sein Andenken bei uns in Ehren halten. (Berl. Z.)

Bayern. ☽ München, 27. Januar. (Korresp.) Gestern Abend und diesen Morgen aus Wien hierhergelangte Briefe melden das beruhigendste Fortschreiten in dem Befinden Sr. Hoheit des Prinzen Friedrich von Baden. Man freut sich dieser Nachricht um so mehr, als die Erinnerung an die jüngste Anwesenheit des in vollster Gesundheit blühenden Prinzen dahier noch zu frisch im Gedächtniß ist. Alle Privatnachrichten aus der Kaiserstadt lauten übrigens seit länger als 14 Tagen, in Bezug auf dort herrschende Krankheiten gefährlicher Art, so übereinstimmend beunruhigend, daß sich leider nicht mehr an ein bloßes, unbegründetes Gerücht in dieser Beziehung denken läßt. Daß das Schweigen der wiener Zeitungen die desfallsigen Angaben eher zu bestärken, als zu entkräften geeignet sey, bedarf kaum der Erwähnung. — Unser Hof hat in den jüngsten Tagen sehr erfreuliche Nachrichten aus Modena erhalten. Die Frau Erbprinzessin befindet sich auf das Wohlste und scheint sich sowohl im engeren herzoglichen Familienkreise, als auch in jeder sonstigen Beziehung ganz ausserordentlich zu gefallen. — Diesen Morgen kam in der Kammer der Abgeordneten der in auswärtigen Blättern schon vielbesprochene Gesetzentwurf zur Berathung, die Wiedereinführung der ehemaligen Erbämter betreffend. Es war dieser bekanntlich von der ersten Kammer unbedingt und unter dankbarer Anerkennung für diesen Fortschritt im Sinne der Entschädigung des Adels für alte Verluste angenommen worden. Desgleichen hatte sich auch der Gesetzgebungsausschuß, nach dem Antrage seines Referenten, für die unbedingte Annahme des Entwurfes ausgesprochen. In der Kammer selbst erhob sich jedoch eine ausserordentlich lebhafte Opposition gegen den Entwurf, so daß trotz der angestrengtesten Bemühungen von Seite der Vertheidiger desselben, so wie die Sache unmittelbar vor dem Postschlusse steht, eine günstige Aussicht für dessen Annahme nicht gegeben zu seyn scheint.

Freie Städte. Hamburg, 20. Januar. Kürzlich sprach ein auch in Ihre Zeitung übergegangener leipziger Bericht in Betreff der letzten Neujahrsmesse von den Einkäufen, welche dort für China gemacht und die als die ersten direkten Sendungen nach China bezeichnet wurden. Es lag schon ein Widerspruch darin, solche direkt zu nennen und beizufügen, sie seyen für englische Rechnung gemacht worden. Ich hatte seiner Zeit, als die Nachricht von dem Frieden mit China ankam, gemeldet, daß hier Einkäufe für dort in leichten wollenen Waaren abgeschlossen worden seyen; setzte aber voraus, daß unsere langjährige direkte Verbindung mit dem himmlischen Reiche bekannt sey. Einer Ihrer bremer Korrespondenten glaubte, den Artikel aus Leipzig berichtigen zu müssen, und da seine Mittheilung in viele andere Zeitungen übergegangen ist, mithin großes Interesse erregt, will ich zur Ergänzung derselben jene Verbindung näher beleuchten. Sie datirt von der Zeit, als die ostindische Kompagnie in London das Monopol des englisch-chinesischen Handels hatte. Engländer, die lange hier etablirt, also hiesige Bürger waren, trachteten, als solche, mit genannter Gesellschaft zu konkurriren. Einer von ihnen, Mr. J. Mac Vicar (der jetzt in Manchester wohnt und vor einigen Jahren Mayor dieser Stadt war), ging nach Canton als hamburgischer Konsul, und wurde auch von den chinesischen Behörden als solcher anerkannt. Mit dem Erlöschen des Freibriefes der ostindischen Kompagnie hörten zwar diese Geschäfte, die eigentlich englische in hamburger Schiffen waren, auf, indem sie nun auf direkten Wegen gingen; aber unsere Schiffe blieben dennoch nicht von Canton weg; denn deutsche Häuser hatten auch Unternehmungen dorthin gemacht und wir sahen seitdem jährlich ein oder mehrere Schiffe nach jenem Hafen abgehen und von dort ankommen. Das Konsulat wird zwar immer noch im Namen Hrn. J. Mac Vicar's geführt, aber in dessen Abwesenheit von einem geborenen Hamburger verwaltet, der, wie ich glaube, auch die bremer Schiffe unter seinen Schutz nimmt. Ob Preußen dort einen Konsul hat, weiß ich nicht, vermuthe es indeß, da das der Seehandlung gehörende Schiff Canton öfters die Reise zwischen dort und hier macht. Einmal ging es nach Stettin, die Ladung mußte aber nachher hierher verschifft werden, weil sich dort kein Käufer dazu fand. Daß in Singapore hanseatische Niederlassungen sind, hat mein bremer Kollege bereits erwähnt; auch vermittelst dieses Platzes sind deutsche Fabrikate schon seit vielen Jahren nach China eingeführt worden. (A. Z.)

Holstein. Altona, 19. Jan. Zur Beurtheilung der kommerziellen Bedeutung Hamburgs dürfte es nicht leicht einen geeignetern Standpunkt geben, als den unsrigen, und ich nehme keinen Anstand, zu behaupten, daß es trotz den ungünstigen Konjunkturen als Handelsplatz eher zu-, als abgenommen hat; es wird aber auch ferner wachsen, so lange es die Freiheit der Bewegung nach allen Seiten hin behält, denn so lange wird es auch die natürlichste und

Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz in Nr. 27 der „Karlsruher Zeitung": „Die Vorlesungen über den Hinduismus im karlsruher Museum."

Der Verfasser obigen Artikels bezeugt, wie es scheint im Namen Vieler, daß meine Vorlesungen ihren Erwartungen nicht entsprochen haben. Dies kann mir jedoch nicht zu einem gerechten Vorwurfe gereichen; auch finde ich es nicht für nöthig, deswegen Entschuldigung vorzubringen. Wer nicht gibt, was er nie versprochen hat, mit dem hat man kein Recht, unzufrieden zu seyn. Es war nicht meine Absicht, Hieroglyphen zu entziffern oder aus dem vielverschlungenen Gestrüpp indischer Mythologie „ewige Wahrheiten" herauszufinden. Es ist mir noch nie eingefallen, zu behaupten, daß die heidnischen Religionen gar nichts Wahres in sich hätten und in Bezug auf den Hinduismus habe ich es in meiner letzten Vorlesung ausgesprochen, daß ihm einzelne durch die Sünde und durch eine schwülstige Phantasie verunstaltete Wahrheiten der Uroffenbarung zu Grunde liegen. Dabei bleibt es aber doch wahr, was einer der trefflichsten Forscher auf dem Gebiet der Menschen- und Völkerkunde sagt: „In der That, von einer der großartigsten und reinsten Heidenreligionen ist sie (die indische Religion) bis zum verzerrtesten und abscheulichsten Götzendienst herabgesunken. Ein trauriger Blick in das Schicksal der schwach glimmenden Ueberreste göttlichen Lichts, die in der Brust auch des Hindu sich noch finden, wenn sie sich selbst überlassen bleiben; eine Thatsache, hinlänglich geeignet, um Diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche stets wiederholen, wie tiefsinnig, erhaben und edel die Religion Indiens sey und welche fast meinen, die Missionäre sollen erst bei den Brahminen in die Schule gehen. Diese Bewunderer kennen weder den wirklichen religiösen Zustand der 100 Millionen Hindus, noch merken sie etwas von dem sittlichen Verderben, das mit dem Zerfallen des Brahma in eine Götzenwelt Hand in Hand ging. — Der Beurtheiler meiner Vorträge hat es mit leichtbeschwingten Geistesdichtungen in der Studierstube zu thun, deren Ergehungen ich keineswegs unterdrücken will; mir aber steht, wenn ich von Indien rede, das grausenhafte Elend seiner Bewohner, das ich gesehen habe, vor der Seele, und dieses kann wahrlich nicht mit zu starken Farben aufgetragen werden. Was Paulus (Römer 1) von dem griechischen und römischen Heidenthum gesagt hat, das gilt — ich möchte fast sagen, in noch größerem Maaße — auch von dem indischen. Wer freilich das Christenthum nur für eine (wenn auch die beste) besondere Entwicklung des Menschengeschlechts hält — der kann eine solche biblische Darstellung des Heidenthums nicht vertragen, weil er im Grunde selbst heidnisch denkt und eine heidnische Ansicht der Dinge hat. In dieser Beziehung sagt Christus: „Ich bin zum Gericht in die Welt gekommen." Und noch heute ist es die Aufgabe des Christenthums, unter den Völkern der Erde alle fleischliche und sündliche Entwicklung zu richten, damit das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, sich in den Herzen und Gewissen der Menschen aufbauen könne. Das Christenthum ist von dem Heidenthum so durchaus verschieden, daß es zwischen beiden oder zwischen dem Stifter des erstern und den Götzen des letztern keine andere Ausgleichung gibt, als die zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Leben und Tod. Wenn dies „christlicher Stolz" seyn soll, so gestehen wir noch ein Mal, daß wir die Demuth nicht haben, die es ohne Entrüstung anhören kann, wenn man den Heiligen Israels mit den Schandgötzen Indiens zusammenstellt. Daß wir übrigens nicht mit „christlichem Stolze", sondern mit christlicher Barmherzigkeit auf die gesunkenen Bewohner Indiens hinblicken, wird für jeden Unbefangenen aus den Vorträgen, die gehalten worden sind, zur Genüge hervorgehen. Wir tragen die Hindu mit Liebe auf unserem Herzen und sind bereit, um Jesu willen für das Heil derselben nicht nur zu

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bedeutendste Vermittlerin deutschen Verkehrs mit andern Ländern und Zonen bleiben. (A. Z.)

Hannover. Das Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Hannover vom Jahr 1843 enthält die Nachweisung von dem Resultat der am 1. Juli 1842 vorgenommenen Zählung der Wohnungen und Einwohner, nach welcher die Zahl der erstern auf 250,054 und diejenige der letztern auf 1,755,592 sich beläuft. Bei Vergleichung mit der vorletzten, am 1. Juli 1839 eingetretenen Zählung ergibt sich, daß die Zahl der Wohnungen um 4001 und diejenige der Einwohner um 33,485 in dem Zeitraume der letzten 3 Jahre sich vermehrt hat.

Königreich Sachsen. Dresden, 25. Jan. Bei dem mannigfachen Interesse, welches das Inland und Ausland an den Beschlüssen der sächsischen Ständeversammlung in Bezug auf die von dem Ausschusse der zweiten Kammer beantragte Einführung des Anklageprozesses mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit an die Stelle des jetzigen Inquisitionsprozesses nimmt, wird es Manchen vielleicht genehm seyn, die einzelnen Bestandtheile der Minderheit und der Mehrheit beider Kammern, wie sie sich bei der Abstimmung über diesen Gegenstand gezeigt hat, in Zahlen ausgedrückt zu sehen. Würde bei uns, wie in Württemberg, bei Verschiedenheiten zwischen den Beschlüssen der ersten und zweiten Kammer von den Mitgliedern beider Kammern gemeinschaftlich abgestimmt, so würde die Mehrheit für den Anklageprozeß mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit 89 gegen eine etwas über ein Viertel ausmachende Minderheit von 27 betragen; es sind von den Männern von Fach 29 dafür, 3 dagegen, von den Geistlichen 2 dafür, 1 dagegen, 1 Prinz und 1 Vertreter des Domstifts Meißen dagegen; von adeligen Rittergutsbesitzern 19 dafür, 22 dagegen; von den bürgerlichen Rittergutsbesitzern alle 4 dafür; von den Gewerbsleuten alle 11 dafür; von den Abgeordneten des Bauernstandes alle 25 dafür. Nach einer angestellten Berechnung hätten von der Gesammtbevölkerung des Königreichs Sachsen (1,690,774): 1,674,418 für mündliches und öffentliches Anklageverfahren, 16,356 Personen, also etwa ein Hunderttheil der ganzen Bevölkerung, sich für Beibehaltung des Inquisitionsprozesses erklärt. (L. A. Z.)

S. Weimar. Weimar, 25. Jan. Unsere Eisenbahnangelegenheit scheint nun sehr ernstlich betrieben zu werden. Gegenwärtig sind landständische Ausschüsse hier versammelt, die lediglich zur Berathung dieses Gegenstandes hierher berufen worden sind. Wie man hört, sind die streitigen Punkte in dieser Sache, zwischen dem hiesigen und preußischen Kabinet, nun gänzlich beseitigt. Auch die Frage, ob die Bahn Kassel berühren solle, scheint ihrer Erledigung nahe zu seyn. Mit den technischen Vorarbeiten hat man schon seit längerer Zeit begonnen, und es ist demnach allen Ernstes zu hoffen, daß der Bau im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden wird. (F. J.)

Württemberg. Stuttgart. (A. d. 137. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 27. Jan. Nach dem S. M.) Fortsetzung der Berathung über die Eisenbahnen. Die Kommission beantragt, daß in das Gesetz die Bestimmung aufgenommen werde: „Auf dem Fahrdamm der Staatsbahnen wird vorerst nur Ein Schienengeleise vollständig angelegt." Auf die Bemerkung des Ministers v. Schlayer, daß diese Bestimmung eigentlich nicht in das Gesetz sich eigne, indem der Gegenstand zur Ausführung gehöre, wird die Weglassung beschlossen. — v. Werner macht darauf aufmerksam, daß die Festsetzung der Spurweite von besonderer Wichtigkeit sey, besonders da die Bahnen gegen Süden, Osten und Norden hierin von der badischen Eisenbahn abweichen, was auch Freiherr v. Wöllwarth in der Beziehung bedauert, daß die Eisenbahnen für Deutschland einen strategischen Nutzen nur dann sichern können, wenn überall ein gleiches Schienengeleise bestehe. — Minister v. Schlayer bemerkt, daß man hierüber noch zu keinem Entschlusse gelangt sey, ein Mißstand aber für die württembergische Eisenbahn immer darin bestehen werde, daß der nächste Nachbarstaat gegen Westen eine ganz besondere Spurweite ausgeführt habe. Zur Erleichterung der Eisenbahnunternehmung für die Gesammtheit macht die Kommission unter Anderem den Vorschlag, den Werth alles Grundes u. Bodens, der für die Bahn zu erwerben ist, und die Hälfte der Gebäudekosten auf den Grundstock (Staatskammergut) zu übernehmen. Die Kommission führt für diesen Antrag an, „daß eine solche Uebernahme nicht ein durchaus neues Verfahren sey, sonderen in neuerer Zeit es öfters so geübt werde; daß die Grundstocksmittel nur in den seltensten Fällen, wenigstens nicht durch derzeitige Erwerbungen oder Anlagen, in einen Ertrag gebracht werden können, welcher dem Zinsfuße für die aufgenommenen Eisenbahnkapitalien entsprechen werde; daß der sich hierin ergebende Unterschied und der weitere Vortheil, daß für keine Tilgung gesorgt zu werden brauche, den Steuerpflichtigen zu gut kommen möge, und daß es endlich von Wichtigkeit sey, die Eisenbahnschuld auf dem möglichst geringen Maaße zu erhalten, da dies auch einen günstigen Einfluß auf das dafür zu bedingende Zinsmaaß äussern werde." Die Kommission stellt hienach den Antrag: „das für die Staatsbahnen und Gebäude erforderliche Grundeigenthum auf Rechnung des Grundstocks zu erwerben und an den Baukosten der Gebäude die Hälfte auf den Grundstock zu übernehmen." Abweichend von diesem Antrage der Majorität der Kommission hat sich die Minorität derselben dahin ausgesprochen, daß nur die Kaufschillinge für die Bauplätze der zur Eisenbahn gehörigen Hochgebäude auf die Grundstockserlöse angewiesen werden sollen. Minister v. Herdegen: Es sey vor Allem die Unterstellung der Kommission zu berichtigen, daß die von ihr beantragte Uebernahme Vorgänge für sich habe. Es seyen allerdings auch indessen Kosten neuer Gebäude auf den Grundstock übernommen worden, aber immer nur dann, wenn durch die Gebäude Miethzinse erspart worden oder dieselben Theile nutzbarer Werke, wie Salinen, Eisenhütten ꝛc., gewesen seyen. Allein auch in solchen Fällen habe der Grundstock nur die Area, die Baukosten aber, wenn nicht die laufende, doch immer die Restverwaltung zu bezahlen gehabt. Bei Straßenbauten dagegen sey indessen ein anderer Grundsatz beobachtet und die zu diesem erkauften Grundstücke, sogar wenn sie vorher zum Staatskammergut gehört haben, seyen immer vom laufenden Baufond bezahlt worden. Mit diesem Grundsatz stehe die Ansicht der Minorität der Kommission in Uebereinstimmung, und er (der Minister) würde sich einem hierauf gerichteten Antrage nicht widersetzen. Die Behauptung der Kommission, daß die Grundstockerlöse nur sehr selten wieder zu einem dem Zinsfuße der Eisenbahnschuld entsprechenden Ertrage gebracht werden können, sey durch die bisherige Erfahrung widerlegt, und es würde demnach die durch den Kommissionsvorschlag bezweckte Erleichterung der Steuerpflichtigen am Ende nur darin bestehen, daß der bei der eigentlichen Staatsschuld auf ½ Prozent des Kapitals bestimmte und bei der Eisenbahnschuld in gleicher Weise festzusetzende Tilgungsfond erspart wäre. Wegen dieser geringen Erleichterung sollte aber von der Bestimmung der Verfassungsurkunde nicht abgegangen werden, welche in §. 107 festsetze, daß das Kammergut in seinem wesentlichen Bestand zu erhalten sey, und nur zu entschieden vortheilhaften Erwerbungen Geldanlehen auf dasselbe aufgenommen werden dürfen. Als eine entschieden vortheilhafte Erwerbung könne aber die Eisenbahnunternehmung jetzt noch nicht erklärt und somit im höchsten Fall die von ihm bereits zugegebene Zuziehung des Grundstocks gerechtfertigt werden. Nach längerer Debatte wird über den Kommissionsantrag abgestimmt, und derselbe mit 50 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Hierauf macht Camerer zu dem Antrag des Abg. v. Schott (welchen dieser im Sinne der Kommissionsminorität dahin gestellt hatte, „daß die Kaufschillinge für die Bauplätze der zu Eisenbahnen gehörigen Hochgebäude auf den Grundstock zu übernehmen seyen") das Amendement, daß an den Kosten der Gebäude die Hälfte auf den Grundstock übernommen werden solle. v. Gmelin beantragt dagegen: das Areal zu den Bahnhöfen und Gebäuden und ein Drittel der Baukosten der für die Eisenbahn nöthigen Gebäude vom Grundstock zu bezahlen, mit welchem Antrag sich der Abg. Camerer vereint. Der erste Theil dieses Antrags wird durch Zuruf und der letzte durch Abstimmung mit 47 gegen 33 Stimmen angenommen. Nachschrift. In der 138. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. Januar wurde beschlossen: „Für die zum Bau der Eisenbahnen aufgenommenen Kapitalien und ebenso für die bereits bestehende Staatsschuld können Schuldscheine, welche auf den Inhaber lauten, mit beigelegten Zinskoupons ausgestellt werden. Es kann jedoch eine Umwandlung dieser Papiere nur einmal stattfinden." Dagegen wurde der Kommissionsantrag: „Unverzinsliche Kreditpapiere (Kassenscheine) für drei Millionen Gulden, jedoch nicht unter 5 fl. das Stück, auszugeben" mit 60 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Die zu kreirende Eisenbahnschuld ist hiernach ganz nach dem Staatsschuldenzahlungsstatute von 1837 zu behandeln, nur können, statt der Schuldscheine auf den Namen, auch dergleichen auf den Inhaber ausgestellt werden, und es können die auf den Namen lautenden Scheine sowohl der bisherigen, als der neuen Staatsschuld in Scheine auf den Inhaber, und die neuen Scheine dieser Art gleichfalls in Scheine auf den Namen umgewandelt werden; es darf aber diese Umwandlung nur einmal stattfinden.

Belgien.

Brüssel, 26. Januar. Der durch Hrn. Donny im Namen der mit der Prüfung des Vertrags vom 5. Nov. beauftragten Kommission in der Repräsentantenkammer erstattete Bericht bildet nebst seinen Anhängen 111 Seiten in Quart. Der diesen Vertrag betreffende Gesetzentwurf lautet: „Art. 1. Der zwischen Belgien und den Niederlanden im Haag am 5. Nov. 1842 unterzeichnete Vertrag soll, so wie die zu Brüssel am 4. Nov. 1842 mit der Société générale abgeschlossene Uebereinkunft seine volle und gänzliche Kraft haben. Art. 2. Der Wald von Soignes soll vor und nach von Jahr zu Jahr und in der Frist von 10 Jahren verkauft werden, mit Vorbehalt der Theile, die, wenn es statthaft ist, später durch ein Gesetz zurückbehalten werden können."

Dänemark.

Hadersleben. „Dannevirke" zufolge hat Hr. P. H. Lorentzen [der Eiferer gegen deutsche Nationalität im Reiche Dänemark] von verschiedenen Städten und Ortschaften im Ganzen 24 Adressen mit 2725 Unterschriften erhalten.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die Familie des belgischen Gesandten Fürsten de Ligne ist vor einigen Tagen hier angekommen. Der Fürst hat hier einen schweren Stand, nicht sowohl in diplomatischer Hinsicht, denn die Kabinetspolitik zwischen Frankreich und Belgien spinnt sich in einem vertraulichen Briefwechsel zwischen den beiden Königen ab, als wegen der Erwartungen und Erinnerungen, die sich an seinen Namen knüpfen. Man erwartet von ihm ein glänzendes Haus,

---

leben, sondern auch zu sterben. Diese Liebe ist uns freilich nicht von einer entleerenden und ertödtenden „Vernunftreligion" eingehaucht worden, sondern wir besitzen sie durch den Glauben an Christus, der da ist der ewige Eckstein, über welchem sich die Menschheit zum herrlichen Tempel der Wahrheit erbauen muß. Ob man uns mit diesem Glauben auch des Fanatismus beschuldige, so wollen wir doch in Kraft desselben der Menschheit dienen und ihn muthig bekennen, sey es vor den spitzfindigen Brahmanen Indiens oder vor „dem gebildetsten Publikum" hier in der zivilisirten Heimath, und sind, indem wir auf das Ende schauen, gewiß, daß dies Werk, das auf keinem irdischen und selbst geträumten Boden gründet, bestehen wird.

G. F. Sutter,
Missionär zu Mangalore in Ostindien.

Verschiedenes.

* (Hohes Alter.) In Schmieheim bei Lahr lebt zur Zeit ein Israelite, unter dem Namen „der alte Cassem (Vorsänger)", von bereits 106 Jahren und ist noch so lebensfroh, daß er noch etliche Jahre zu leben gedenkt; denn als letzthin sein Schuhmacher zu ihm kam, um das Maaß zu einem bestellten Paar neuer Schuhe zu nehmen, empfahl er dem Schuhmacher ausdrücklich, ja doch recht starke Sohlen dazu zu nehmen, damit sie ihm wieder auf 4 bis 5 Jahre halten! Seit einigen Jahren will es der Zufall, daß die ältesten Israeliten seines Orts, wovon doch schon mehrere das 80ste Lebensjahr zurückgelegt haben, mit Vergnügen sich daran erinnerten, von ihm konfirmirt worden zu seyn. Ueberdies ist er noch recht rüstig und schon bei einigen Anlässen, als ihn Fremde zu sehen wünschten, gab seine Stärke Veranlassung zu Wetten, indem er mit seiner starken Hand schon den Stärksten aus ihren Händen das darin gehaltene Geld, wo nicht selten einen Fünffrankenthaler mit auffallender Behendigkeit zur Ueberraschung Aller entriß, und natürlich ihn behalten durfte. Sein hohes Alter verdankt er nur seiner einfachen Lebensweise.

— (Neue Bekanntschaft.) Ein pariser Blatt erzählt: Ein Partikulier sprach sich im Café eines Schauspielhauses unvorsichtig über die neuesten politischen Nachrichten aus, die er in einem Blatt gelesen. Ein anderer Partikulier trat auf ihn zu und sagte: Mein Herr, sprechen Sie nicht so laut; Sie kompromittiren sich. — Jenen kümmerte das jedoch nicht, sondern er fuhr immer derber heraus. Da trat der Andere wieder zu ihm, zeigte ihm seine Kennzeichen als Mitglied der geheimen Polizei und sagte: Ich fordere Sie auf, mir zu folgen! — Der Partikulier rannte ihm nun in's Ohr: Ich bin ein schlichter Bürgersmann und Familienvater; Sie thun Unrecht, wenn Sie mich in Ungelegenheit bringen. Ich habe 6 Louis bei mir; kommen Sie, wir legen die Sache bei. Der Andere machte bei den 6 Louis ein freundliches Gesicht und sagte: Sprechen Sie leise .... kommen Sie! — Sie verließen den Saal und traten in's Vorgemach, wo eine Schildwache stand. Der Schnapphahn sagte hierauf zu dem Großsprecher: Ich sehe, Sie sind ein Ehrenmann und will Sie nicht in Verlegenheit setzen; geben Sie mir die 6 Louis, so halte ich reinen Mund. — Der Partikulier gab ihm die Goldstücke, hielt ihn jedoch fest, zog ihn zur Schildwache, zeigte derselben seine Medaille und sagte: „„Arretiren Sie den saubern Vogel da, dem seine Regierung für 6 Louis feil ist."" — Beide Partikuliers waren Mouchards, welche erst gegenseitig Bekanntschaft machten.

— In berner Blättern wird das edelmüthige Benehmen des in königl. sizil. Diensten stehenden Adjutantunteroffiziers G'feller, eines Berners, erzählt, der im Jahr 1839 zu Valenzia am Po auf seiner Rückkehr in die Heimath seiner durch das Zerreissen der Schiffbrücke mit dem Untergang bedrohten Reisegesellschaft das Leben rettete. Hrn. G'feller wurden zu verschiedenen Malen für seine That nicht unbedeutende Summen Geldes angeboten, die er mit der einfachen Bemerkung ablehnte: „er hätte nur seine Pflicht gethan." Dieses kam aber den Italienern ganz seltsam vor, und als sie ihn deshalb fragten, ob in der Schweiz noch viele solcher Männer seyen, gab er zur Antwort: „Er sey einer der Mindesten in der Schweiz." Als die That der sardinischen Regierung bekannt wurde, ließ sie ihm durch das Ministerium des Krieges und der Marine ein Dankschreiben und 50 Franken in Geld zustellen: er behielt das Erstere und sendete die Silberlinge zurück.

---

und im Andenken an seinen geistreichen Großvater eine Fülle von Geist, Witz und Bonmots. Was den ersten Punkt betrifft, so dürften selbst die kühnsten Erwartungen der pariser Salon-Lions übertroffen werden; denn die Abendgesellschaften im belgischen Gesandtschaftshotel werden auf einem großartigen Fuß und wahrhaft fürstlich vorbereitet. Mit einer hübschen und geistreichen Gemahlin und 500,000 Fr. jährlicher Einkünfte wird es ihm leicht gelingen, seinen Salon zu einem der glänzendsten zu machen. Was die zweite Erwartung betrifft, so kennen wir von dem Fürsten de Ligne bis jetzt zwar nur ein Bonmot, das schon dreizehn Jahre alt, aber so viel werth als hundert ist. Als ihm nach der belgischen Revolution eine Deputation die Krone Belgiens antrug und ihn nach Graf Merode's Weigerung zum König machen wollte, antwortete der Fürst ablehnend: „Meine Herren, es ist mir unendlich leid, aber ich kann nicht zwei Stellen auf einmal bekleiden. Ich bin bereits Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.“ — Höchst wichtig für eine Menge Kunst-, Moral- und Privatinteressen ist der Entschluß des Ministeriums des Innern, die Zahl der kleinen Theater in Paris zu vermindern und mit der Unterdrückung der vier Theater: Delassements comiques, Beaumarchais, Pantheon und St. Marcel den Anfang zu machen. Auf welche Art man diese Aufhebung bewirken will, ohne zahlreiche Privatinteressen zu gefährden und endlose Prozesse hervorzurufen, ist noch nicht bekannt, aller Wahrscheinlichkeit nach aber wird die durch die Zuckerfrage in Mode gekommene Schadloshaltung der bequemste Nothnagel seyn. — Ein für das Vaudevilletheater bestimmtes neues Stück „Psyche“ von Mallefille ist von der Zensur wegen zu großer Obszönität als nicht zulässig erklärt worden; überhaupt fangen die eine Zeitlang verbannt gewesenen „nudités“ wieder an, sich in Statuetten und Bildern zu zeigen, und die der wachsamen Polizei wegen gewählte halbe Verschleierung macht dieses Gift noch viel gefährlicher. (A. Z.)

Paris, 23. Jan. Der Baron Karl Dupin hat in der Akademie der Wissenschaften in einer ihrer letzten Sitzungen einen sehr interessanten Vortrag über die Entwickelung der im Jahre 1818 für Paris gestifteten Sparkasse gehalten. Wir entnehmen daraus nur einige Schlußbemerkungen, welche ein Bild von der dermaligen Moralität des Volkes in der französischen Hauptstadt darbieten. Dupin sagt nämlich: Vor 24 Jahren spielte der Pöbel von Paris jährlich 29 Millionen Franken in der Lotterie; das hat aufgehört. Er verlor sechs bis neun Millionen in diesem verführerischen Spiele; er verliert nicht mehr. Er fand autorisirte oder tolerirte Spielhäuser, welche die Opulenz der Reichen vernichteten und worin die Klasse der Arbeiter ihre letzten Centimen verlor; er findet diese nicht mehr, die Gesetze haben sie aufgehoben. Er ersparte nichts; jetzt legt er jährlich 36 Millionen in die Sparkasse. 150,000 Individuen haben schon ihre Ersparungen darin niedergelegt und im Durchschnitt kommen jährlich 12 bis 14,000 Individuen dazu. In einem verdoppelt schnellen Verhältnisse hat die arbeitende Klasse zugenommen, welche beklagenswerth klein war, wie noch wenige in die Sparkasse einlegten, und gegenwärtig legen drei Viertel dieser großen Klasse von Bürgern ihre Ersparungen darin nieder. Die Verhältnißzahl der Armen vermindert sich immer mehr, so wie die der unehelichen Kinder, jedoch in einem leider noch zu geringen Maaße. Im Anfange der Epoche, welche unserer Betrachtung unterliegt, setzte der Pöbel von Paris jährlich 205 Kinder von 1000 neugeborenen aus; jetzt nur 120, also viel weniger, aber immer noch 120 Mal zu viel. Gegenwärtig sind die öffentlichen Plätze nicht mehr verunehrt durch jene zynischen Kreaturen, welche am hellen Tage Almosen erbettelten im Namen der geschlechtlichen Ausschweifungen, der Faulheit, der Schwäche und der Unwissenheit. Das sind die guten Seiten, aber es ist dabei noch viel Schlimmes übrig geblieben. Noch gegenwärtig lebt ein Drittel des Pöbels im Konkubinat und in der Ausschweifung; ein Drittel seiner Kinder sind Bastarde; ein Drittel des Pöbels stirbt im Spital oder auf dem Strohlager; und weder die Väter, Mütter, Söhne und Töchter haben so viel Herz, um den letzten Tribut der Menschheit darzubringen, daß sie einen Sarg oder ein Leintuch zum Begräbniß der Ihrigen geben. So sieht es noch von der sittlichen Seite in Paris aus. Wir brauchen uns nicht über das Elend in der Krösusstadt zu verwundern; die Verschwendung gebiert es. Zwei Drittel des Pöbels nehmen an der Wohlthat der Sparkasse noch keinen Antheil. Das dritte Drittel legt seine Ersparungen nur ein Mal in sechs Monaten ein; dadurch gehen große Summen verloren. Durchschnittlich legen die gegenwärtigen Depositarien ihre Ersparungen nur auf $5\frac{1}{2}$ Jahre lang ein. So ist die Sparkasse für die Masse des Pöbels nur eine magische Laterne ihrer vorübergehenden Ersparungen. Um diesem Uebel zu begegnen, muß man die Sparsamkeit ermuntern, unabläßig empfehlen, sie beehren, erleichtern und belohnen. Um dieses Ziel zu erstreben, muß man ausreichende Mittel von der Departementalverwaltung und selbst vom Staate erbitten. Ein großes Beispiel, welches Ihre königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Orleans gegeben haben, zeigt, wie das Herz der Franzosen fruchtbar und anerkennend ist, wenn man Wohlthaten darin aussäet. Im Jahr 1837 hatte der Herzog v. Orleans 40,000 Fr. für 2000 junge Lehrlinge in die Kasse gelegt. Sie haben sich nicht vermindert, sind vielmehr jetzt schon auf 137,000 Franken angewachsen. (K. Z.)

* Paris, 25. Jan. Mit dem von Algier am 5. Jan. abgegangenen und am 20. zu Toulon eingelaufenen Postdampfschiff „Vautour“ ist auch der gewesene Oberkommandant der Provinz Konstantine, General Negrier, und der General Randon, der einige Zeit den Befehl im Kreise Bona führte, angekommen. Man erfährt, daß von Miliana eine Kolonne von 1200 Mann ungesäumt abmarschiren sollte, oder wohl bereits abmarschirt ist, einen Feldzug im Süden Algeriens zu eröffnen, um die Autorität des Agas Amer-Ben-Ferrah wieder herzustellen, welcher in seinen Besitzungen durch die benachbarten Stämme beunruhigt wird. — Ein Schreiben aus Cordova im madrider „Sol“ berichtet, es habe der König der Franzosen auf die bittweise Verwendung einer in Paris sich aufhaltenden Person den sehr bedrängten Nonnen des Corpus Christi-Klosters in Cordova ein Geschenk von 1000 Fr. gemacht.

— Die Pairskammer hat in ihrer Sitzung am 24. d. die Amendemente zu den Adresseparageaphen in Betreff des Schiffsdurchsuchungsrecht verworfen.

* Paris, 26. Jan. Die noch übrigen Paragraphen des Adresseentwurfs wurden in der gestrigen Pairskammersitzung angenommen, und alsdann über das Ganze desselben abgestimmt, wobei 117 weiße und 33 schwarze Kugeln fielen. Die Adresse ist demnach mit einer Mehrheit von 84 Stimmen angenommen. Darauf wurde durch's Loos die große Deputation zu ihrer Ueberreichung an den König gewählt.

§† Paris, 26. Jan. (Korresp.) Nach dem „Courier du Centre“ beziehet die Familie des Barons Barante jährlich folgende Staatsgehalte: Der Baron Barante, als Pair der Restauration 12,000 Fr., als Botschafter in partibus [Hr. v. Barante ist dem Namen nach Botschafter in St. Petersburg] 150,000, sein ältester Sohn, Legationssekretär, 25,000, ein anderer Sohn, Unterpräfekt, 4000, sein Schwiegersohn, Finanzeinnehmer in Paris, 20,000, sein Bruder, Obersteuereinnehmer im Departement Puy de Dome, 101,000 Fr., Gesammtsumme 312,000 Fr. — 1840 erwies sich in den französischen Finanzen ein Defizit von 258 Millionen Fr., seit 1840, 1841 und 1842 aber von 319 Mill., obwohl die Staatseinnahmen bedeutend zugenommen haben (184 Mill.), und überdies noch Reservegelder bis zu 135 Mill. verwendet wurden. Das Defizit von 1843 beläuft sich auf 52 Mill. und das Budget von 1844 gibt einen Abgang von 77 Mill. als Resultat. Diese Defizite zusammengerechnet bilden die Summe von 705 Mill., hierzu nun noch die Kosten der Staatsbauten mit 980 Mill., und zwar gering angeschlagen — die im Jahr 1821 und 1822 unternommenen Kanalbauten haben um das Doppelte mehr, als der ursprüngliche Anschlag lautete, gekostet — gibt die Summe von 1685 Mill. Fr., welche durchaus herbeigeschafft werden muß. Einen Theil derselben kann die Tilgungsfondsreserve von 1842 bis 1852, die sich auf 897 Millionen erhebt, dann das Anlehen von 450 Mill., wovon bereits 150 Mill. vergeben worden, im Ganzen 1347 Mill., liefern; es bleiben also noch 338 Mill. zu decken übrig, während die Tilgungskassereserve bis 1852 sich nur auf 176 Mill. beläuft. Zu jenen 338 Mill. kommen nun noch die Interessen der noch nicht vergebenen 300 Mill., d. h. 12 Mill. jährlich, welche, im Falle das Anlehen in zwei Jahren ganz ausgegeben, in 8 Jahren 96 Mill. betragen würden, die ausserordentlichen Ausgaben für Eisenbahnen, die Umschmelzung der Münzen, die Ablösung der Kanalaktien, die Zivil- und Militärbauten, die nicht vorhergesehen werden können, und welche wohl in einem Zeitraum von 10 Jahren stattfinden werden. Die 338 Mill. sind daher noch nicht die eigentliche Abgangssumme.

Großbritannien.

⌘ London, 24. Jan. (Korresp.) Die Kunstverständigen sind nicht ohne Besorgniß über die Folgen der Wunde des Hrn. Drummond; man besorgt die Wirkungen der Entzündung. — Wie es scheint, wird Lord Courteney, ältester Sohn des Grafen v. Devon, die Adresse im Unterhause vorschlagen. — Ueber Oporto hat man hier neue Nachrichten aus Lissabon, denen zu Folge die portugiesischen Kammern die Antwortsadresse auf die Thronrede mit einer starken Mehrheit angenommen haben; in der Regel nahmen sonst diese Adressediskussionen viele Zeit weg; man ist aber geneigt, zu glauben, daß das gegenwärtige portugiesische Ministerium stärker sey, als je.

* London, 24. Jan. Gestern besuchten mehrere ausgezeichnete Irrenärzte den Mörder Macnaughten im Gefängniß (Tothillfields), um zu ermitteln, ob er an Geistesverwirrung leide. Als Ergebniß des Besuchs nahmen sie die Ueberzeugung mit, daß Macnaughten vollkommen bei gesundem Verstande sey. Auch der Gefängnißarzt hatte gestern eine zweite Unterredung mit dem Angeklagten, und ist fest von der gänzlichen Abwesenheit einer Geistesstörung überzeugt. Daß übrigens der Gefangene den Mordanfall, den er auf Hrn. Drummond machte, mit der größten Gleichgültigkeit ansieht, ist augenscheinlich, denn seine Mahlzeiten nimmt er mit Ruhe und dem größten Appetit zu sich. Diese Mahlzeiten — bessere, als die gewöhnliche Gefängnißkost — werden ihm gegen seine eigene Bezahlung geliefert, da ihm auf sein Ansuchen bei'm Verhörrichter ein Theil des bei ihm bei seiner Verhaftung vorgefundenen und einstweilen abgenommenen Geldes zu jenem Zwecke verwilligt worden ist. Gegen die Schließer bleibt er stumm. — Unter den Mitgliedern der gemischten britischen und portugiesischen Kommission auf Jamaika zur schiedsgerichtlichen Entscheidung über aufgebrachte, des Sklavenhandels bezüchtigte Schiffe, deren Ernennung die gestrige Amtszeitung („London Gazette“) bringt, liest man auch den Namen des Hrn. D. Turnbull, des um die Unterdrückung des Negerhandels und der Negersklaverei vielverdienten, nur vielleicht in der Wahl der Mittel zu wenig vorsichtigen, gewesenen brit. Konsuls auf Cuba: eine erfreuliche Genugthuung, welche die Königin und englische Regierung diesem, von spanischen und portugiesischen Blättern und Sklavenhandelsbetheiligten so grimmig angegriffenen und verläumdeten Manne gewährt. — Die Königin, welche zu Windsor immer noch Hof hält, erläßt dahin häufige Einladungen an Mitglieder des hohen Adels; so sind wieder gestern im Schlosse dort u. A. der Marquis v. Douglas, der Graf und die Gräfin Jersey, Lady Villiers u. a. m. eingetroffen.

London, 24. Januar. Auf eine Rede des Barons Karl Dupin in der französischen Pairskammer, worin er behauptet, daß das Durchsuchungsrecht überflüssig sey, weil der Sklavenhandel seit Jahren nicht mehr existire und weil es sich also nicht länger um die Befreiung unglücklicher Neger aus der Sklaverei handle, erwidert die „Times“, daß blos in den Hafen von Havanna im J. 1840 nicht weniger als 15,000 Sklaven eingeführt worden seyen, und daß die englischen Kreuzer während der Jahre 1819 bis 1840 in dem einzigen Hafen von Sierra Leone durch Wegnahme von Sklavenschiffen 59,351 Afrikaner befreit und vor der Sklaverei bewahrt hätten. Dies spreche am Lautesten gegen Baron Dupin's Behauptnng. Wenn er diese aber auch auf die Angabe beschränkt hätte, daß Frankreich schon seit Jahren keinen Sklavenhandel getrieben habe, so würde er damit gegen die Fortdauer des Durchsuchungsrechts nichts bewiesen haben, da ohne die strengste Ausübung desselben der Negerhandel in den afrikanischen Meeren alsbald wieder in vollen Flor kommen und Englands großes Ziel, dem es so viel geopfert habe, wieder in weite Ferne zurückweichen würde. Der einzige Zweck Englands sey das gänzliche Aufhören des Sklavenhandels; jeder neue Durchsuchungsvertrag, den es abschließen könne, sey dazu ein wesentlicher Schritt, und man werde ihm also wohl nicht zumuthen können, daß es freiwillig den bereits geschlossenen Verträgen entsagen solle. Nur Unverstand oder absichtliche Verdrehung könnten ihm dabei ehrgeizige Absichten unterschieben. — Die Gesammtzahl des Hornviehs in Großbritannien und Irland wird auf 7 Mill., der Schafe auf 32 Mill. und der Gesammtwerth auf 110 Mill. Pf. St. geschätzt.

Italien.

Sardinien. * Von der piemontesischen Regierung wird, dem Vernehmen nach, die 5proz. Staatsschuld, welche zu 125 steht, heimgezahlt werden.

Portugal.

Lissabon, 16. Januar. Im Hafen von Lissabon sind im Jahr 1842 1009 Segelschiffe und 162 Dampfboote (die Kriegsschiffe nicht gerechnet) eingelaufen. Darunter waren 391 Segel- und 45 Dampfboote unter portugiesischer Flagge, 302 Segel- und 107 Dampfboote unter englischer, ferner 10 österreichische, 8 hannover'sche, 8 hamburgische, 2 oldenburgische und von Preußen, Lübeck, Mecklenburg und Bremen je ein Schiff.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Januar. Der König hat den Reichsherrn und Admiral Baron Lagerbjecke, bisher Marineminister, beauftragt, das Departement des Krieges bis auf Weiteres provisorisch zu übernehmen. — Einer der reichsten Magnaten Schwedens, der Generaladjutant Graf v. Wachtmeister, ist im 50. Jahre in Schoonen gestorben. — Das königl. Oberhofgericht hat beschlossen, daß der Vorstand des fallirten Hauses Stutthoff und Komp., Hr. Wener, sogleich in Freiheit gesetzt werden soll, indem nichts gegen ihn vorliegt, was seine Arretirung rechtfertigen kann.

Spanien.

Madrid, 19. Jan. Die Besitznahme der Marquesasinseln von Seiten der Franzosen und die Erwähnung davon in der franz. Thronrede hat in Madrid großes Aufsehen erregt. Diese Inseln sind von der spanischen Regierung entdeckt und in Besitz genommen worden, und bisher hat Spanien dieselben nicht förmlich abgetreten. Es verhält sich mit ihnen gerade so, wie mit den Inseln Ferdinando Po und Annobon, wo die Souveränetät Spaniens von England und ganz Europa anerkannt worden. Zwar konnte Spanien jene Inseln nicht bewachen, aus Ursachen, die nicht angeführt zu werden brauchen; die französische Regierung ist aber deshalb nicht berechtigt, sich dieser Spanien angehörigen Inseln zu bemächtigen. Die spanische Regierung kann unmöglich dazu schweigen; es kann die Zersplitterung der Monarchie nicht geduldet werden. Also spricht der ministerielle „Espectador".

Amerika.

Vereinigte Staaten. Dir längste Eisenbahn in der Welt ist zuverlässig diejenige, welche man gegenwärtig in den Vereinigten Staaten beendigt. Sie geht von Boston über Albany und Detroit de Buffalo nach St. Joseph und wird 434 Wegstunden lang seyn. Gegenwärtig ist sie zu vier Fünfteln beendigt.

Westindien. Nach den neuesten Berichten aus Westindien haben die fünf mittelamerikanischen Staaten, deren vornehmster Guatemala ist, den vollen Betrag des Darlehens, welches sie vor einiger Zeit von den britischen Kaufleuten erpreßt hatten, zurückbezahlt, worauf das zur Durchsetzung dieser Genugthuung bestimmte englische Geschwader nach Westindien zurücksegelte.

Südamerika. ⊙ Die Nachrichten aus Südamerika lauten sehr günstig für Spanien; man ist nämlich dort geneigt, Handelsverbindungen mit dem ehemaligen Mutterlande anzuknüpfen. Nach Herstellung des Friedens zwischen Montevideo und Buenos Ayres wird Rosas Verbindungen zwischen den argentinischen Provinzen und der Republik Paraguay herstellen, und sollten sich die beiden Konsuln, Nachfolger des Dr. Francia, dem widersetzen, würden sie gezwungen werden, die Häfen Paraguays den argentinischen Fahrzeugen zu öffnen.

Brasilien. Rio Janeiro, 25. Nov. Se. königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen hat am 30. Oktober Rio Janeiro verlassen und auf dem englischen Kriegsdampfboot „Growler", welches zu seiner Disposition gestellt war, seine Reise nach dem Amazonenstrom angetreten. Am Abende vorher fand noch ein großer Hofball statt, den der Kaiser dem Geburtstage Sr. königl. Hoheit zu Ehren gab. — Die große Angelegenheit des Tages ist jetzt der Handelstraktat mit England. Hr. H. Ellis ist hier eingetroffen, mit dem Range eines Botschafters (so viel ich weiß, der erste, der am hiesigen Hofe erscheint), „mit einer speziellen Mission von Seiten Ihrer Maj. der Königin von England". In der feierlichen Antrittsaudienz am 19. d. M. ist zwar der Zweck dieser Sendung nicht erwähnt worden; doch ist bekannt genug, daß er in Abschließung eines neuen Handelstraktats besteht. Ueber das, was er verlangen und bieten soll, läßt sich natürlich noch nichts sagen. Wird man aber den Muth haben, ihn ganz unverrichteter Sache nach Hause zu schicken? Nur das eine hofft man, daß Brasilien, wie es ja schon einmal gethan, die Bedingungen des mit einer Nation geschlossenen Vertrages sofort auf alle andern ausdehnen wird. (Pr. Stsz.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater

Montag, den 31. Januar: Oberon, König der Elfen, romantische Oper in 3 Aufzügen, von Karl Maria von Weber.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[388.2] Karlsruhe. (Museum.) Dienstag, den 31. d. M., wird die sechste Vorlesung des Herrn Ministerialraths Dr. Zell im Museum stattfinden. Anfang 5 Uhr.

Karlsruhe, den 29. Jan. 1843.

Die Museumskommission.

[375.3] Karlsruhe.

Lokalverlegung.

Die unterzeichnete Stelle macht hiermit bekannt, daß deren Geschäftslokal sich von heute an in der alten Waldstraße Nr. 11 im Hause des Herrn Kaufmann Spreng befindet.

Karlsruhe, den 27. Januar 1843.

Großh. vereinigte Stiftungenverwaltung.

Koelitz.

[379.3] Schweigern. (Gutsverpachtung in Stoksberg.) Die durch Kauf erworbene ehemalige Staatsdomäne Stoksberg von ungefähr 247 Morgen Aecker und Wiesen, soll, hohem standesherrlichem Befehl zufolge, öffentlich verpachtet werden. Zu der auf

Donnerstag, den 9. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in diesseitiger Kanzlei vorzunehmenden Verhandlung werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich durch beglaubigte Zeugnisse über Vermögen und Kenntnisse in der Landwirthschaft auszuweisen haben, daß die Pachtzeit auf 12 Jahre schon an bevorstehender Lichtmeß beginnt, und der Pächter Gelegenheit hat, die nöthigen landwirthschaftlichen Geräthe, Vieh und Futterbedarf von dem bisherigen Besitzer des Guts um billige Preise anzukaufen.

Stoksberg, den 24. Januar 1843.

Gräflich v. neipperg'sches Rentamt.
v. Bühler.

[390.3] Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Das der Stadt gehörige zweistöckige Wohnhaus sammt Hintergebäuden, in der Durlacherthorstraße Nr. 18 gelegen, so wie der Stall und Scheuer des Hauses Nr. 20 daselbst, werden

Montag, den 6. Februar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf den Abbruch öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Die Zusammenkunft ist im Hause selbst, wo die Bedingungen vor der Versteigerung bekannt gemacht werden, und wozu die Steigerungsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe, den 28. Januar 1843.

Stadtbauamt.
Kuentzle.

[378.3] Nußloch bei Heidelberg. (Erledigte Lehrerstelle.) Bei der israelitischen Gemeinde zu Nußloch ist die Lehrerstelle erledigt, und sucht dieselbe einen examinirten Seminaristen der, nebst Religionslehrer, auch Vorsänger und Schächter seyn muß. Der jährliche Gehalt ist 130 fl., nebst freiem Logis und 40 bis 50 fl. Nebenverdienste.

Nußloch, den 18. Januar 1843.

Gehrig, Bürgermeister. L. Ehrmann, Vorstand.

[391.3] Karlsruhe. (Bekanntmachung, die Besetzung der Schlachthausinspektorsstelle mit einem Thierarzt betreffend.) Die erledigte Schlachthausinspektorsstelle zu Karlsruhe soll mit einem Thierarzt besetzt werden.

Der Ertrag derselben besteht in jährlich 300 fl.

Die Bewerber hierum haben sich an die unterzeichnete Stelle zu wenden, und ihrem Gesuch den Lizenzschein, Praxisatteste, Heimathsnachweisung, Leumundszeugnisse ꝛc. anzulegen.

Auf Eingaben, die nach dem 1. März d. J. vorgelegt werden, können wir keine Rücksicht mehr nehmen.

Karlsruhe, den 28. Januar 1843.

Großh. bad. Polizeiamt.
Picot.
vdt. Schaufler.

[360.3] Nr. 1124. Waldshut. (Straferkenntniß.) Nachdem sich Gervas Sutter von Lienheim, Loos-Nr. 20, sodann Lukas Frommherz von Oberwihl, Loos-Nr. 36, und Johann Dörflinger von Strittmatt, Loos-Nr. 89, der Vorladung vom 19. Dezember v. J., Nr. 19,865, ungeachtet nicht gestellt haben, werden sie der Refraktion für schuldig u. des Gemeindebürgerrechts für verlustig erklärt, sofort unter Vorbehalt persönlicher Bestrafung auf den Betretungsfall in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verfällt, welche auf den dereinstigen Vermögensanfall nach den gesetzlichen Bestimmungen von ihnen erhoben werden soll.

Waldshut, den 22. Jan. 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dreyer.

[320.3] Nr. 816. Hüfingen. (Bekanntmachung.) Da auf die unter'm 4. Dezember vorigen Jahrs ergangene Aufforderung Niemand sich gemeldet hat, so werden die am 2. November v. J. durch die Gränzaufseher in der Gemarkung Blumberg aufgegriffenen 85 Pfund Zucker und 2 Pfund Kaffee als konfiszirt erklärt.

Hüfingen, den 16. Januar 1843.

Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
Fischer.

Landesprodukten-Durchschnittspreise.

Vom 2. bis 14. Januar 1843.

Marktorte.	Weizen, das Malter.		Kernen, das Malter.		Korn, das Malter.		Gerste, das Malter.		Dinkel, das Malter.		Haber, das Malter.		Heu, der Zentner.		Kornstroh, à 100 Bund.		Kartoffeln, der Sester.	Tabak, der Zentner.		Hopfen, der Zentner.		Frucht- und Kartoffelbranntwein, die Ohm.		Weißmehl, das Pfund.	Brodmehl, das Pfund.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	kr.
Konstanz	—	—	12	5	7	30	7	40	5	45	5	30	1	48	26	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Ueberlingen	—	—	11	24	6	49	6	47	—	—	4	58	1	35	15	12	—	—	—	—	—	—	—	5	—
Radolphzell	—	—	11	2	7	12	7	54	—	—	4	48	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Möskirch	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	4	50	2	—	25	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockach	—	—	10	40	—	—	—	—	—	—	5	12	2	30	31	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Engen	—	—	11	—	—	—	7	40	—	—	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bonndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neustadt	—	—	12	45	10	25	9	—	—	—	5	50	1	48	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Villingen	—	—	11	46	10	3	8	25	—	—	5	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinheim	12	10	12	43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldshut	—	—	12	40	7	16	8	20	—	—	5	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löffingen	—	—	12	10	9	35	8	—	—	—	5	35	2	—	40	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—
Lörrach	—	—	13	23	—	—	—	—	—	—	5	30	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Müllheim	15	—	—	—	10	45	8	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staufen	15	40	—	—	11	50	—	—	—	—	6	—	2	—	60	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	15	—	13	45	11	15	10	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmendingen	15	—	—	—	12	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	14	50	—	—	11	5	9	10	—	—	5	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ettenheim	14	22	14	37	—	—	9	45	—	—	5	34	2	—	21	30	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Haslach	16	36	13	15	12	24	11	6	—	—	5	18	2	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lahr	14	40	13	4	11	52	9	47	—	—	6	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gengenbach	14	36	13	8	11	36	—	—	—	—	5	38	1	54	—	—	22	—	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg	18	33	13	5	12	37	9	52	—	—	6	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oppenau	—	—	14	24	11	42	—	—	—	—	6	24	2	24	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberkirch	14	5	13	52	—	56	—	—	6	—	5	42	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Achern	—	—	14	—	11	30	10	—	6	33	6	—	2	42	28	5	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Bühl	—	—	14	—	11	15	—	—	6	36	—	—	2	30	28	10	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Baden	14	30	14	14	11	16	11	—	6	14	6	13	2	57	27	13	25	—	—	—	—	—	—	—	—
Gernsbach	14	30	14	24	11	25	10	6	6	27	6	28	2	21	26	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rastatt	13	48	14	18	10	58	10	—	—	—	6	25	2	42	25	15	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	21	2	24	25	55	23	—	—	—	—	—	—	—	—
Durlach	13	—	13	3	9	46	8	23	—	—	5	55	2	30	25	45	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Pforzheim	—	—	12	40	—	—	9	30	5	42	5	30	2	30	25	—	28½	—	—	80	—	—	—	—	—
Bruchsal	13	—	13	2	8	48	8	49	5	24	5	35	2	6	13	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannheim	—	—	—	—	9	25	8	57	5	48	6	17	2	4	21	5	30	9	8	77	—	—	—	—	—
Heidelberg	—	—	12	51	9	20	9	27	5	59	5	54	2	30	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mosbach	—	—	—	—	8	15	—	—	5	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wertheim	—	—	11	—	8	29	—	—	—	—	5	23	—	—	10	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnitt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zum Vergleich.																									
Heilbronn	—	—	11	18	8	52	8	35	5	19	5	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	13	6	—	—	10	38	8	32	5	33	8	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Staatspapiere.

Paris, 27. Jan. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. kons. 103. 50. 5prozent. konsol. 121. 50. Bankaktien 3310. —. Kanalaktien 1265. —. St. Germaineisenbahnaktien 868. 75. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 300. —. linkes Ufer 117. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 623. 75. Straßburg-bas. Eisenbahnak. 202. 50. Big. 5proz. Anleihe 104½. römische do. 104⅞. Span. Akt. 24½. Pass. 3⅞. Neap. 107. —.

London, 25. Jan.. 4 U. Nachm. Konsols 95. Span. Fonds, aktiv 23¾, passiv 4½. aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. —. 3proz. —. Belg. —. Holl. 5proz. Anl. 102¾. 2½prz. 52⅞. Dän. —. Russ. 114. Neue holl. Anl. 100¾.

Wien, 24. Januar. 5proz. Met. 110¾; 4proz. 100¾; 3proz. 77; 1834er Loose 143¼; 1839er 111; Esterhazy 49⅞; Bankaktien 1612; Nordb. 84¼; Mail. Eisenb. 92; Raaber Eisenb. 90¾.

Frankfurt, 28. Januar.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	111¾	111½
"	"	4	—	101¾
"	"	3	—	77⅞
"	Bankaktien		—	1994
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	113⅞
"	fl. 500 Loose do.		—	146¾
"	Beethmannsche Obligat.	4	—	100½
"	do.	4½	—	103½
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	3½	—	104¼
"	" Prämienscheine		—	93¼
Bayern.	Obligationen	3½	—	100¼
Frankfurt.	Obligationen	3½	—	102¼
"	Taunusaktien ohne Div.		386¼	386
"	Eisenbahnobligationen	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	132½
"	fl. 50 Loose von 1840		51⅞	51½
"	Rentenscheine	3½	—	96
Darmstadt	Obligationen	3½	—	95⅞
"	fl. 50 Loose		66½	66¼
"	fl. 25 Loose		—	28½
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3½	—	96½
"	fl. 25 Loose		—	24⅞
Holland.	Integrale	2½	52½	52¾
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	18	17⅞
"	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	85
Polen.	do. zu fl. 500.		—	88¼

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	39½	Laubthaler ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52½	Preuß. Thaler	1	44⅞
Randdukaten	5	33	Fünffrankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25½	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	53	Gering u. mittelhaltig	24	12

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.